Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte, Bd. 1: Reun, Heiligenkreuz-Neukloster, Zwettl, Lilienfeld (Xenia Bernardina II,1: Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte, Bd. 1).

Wien, 1891

Quelle:
Copyright:

weisen grosse Mängel auf, da viele, oft wichtige Theile der Miscellan-Codices übersehen, oder, weil die Entzifferung schwer leserlicher Partien zu mühsam schien, übergangen wurden; fehlte doch bisher eine der ersten Bedingungen zur Anlage eines praktischen Katalogs: die Foliirung der Codices. Dass es dem Herausgeber gelungen, in dem vorliegenden Manuscripten-Katalog ein den gerechten Anforderungen einigermassen genügendes Werk zu schaffen, wagt derselbe nicht zu behaupten; er that eben, was er in diesem Gebiete zu leisten im Stande war, und glaubt, wenn auch nichts Vollkommenes, so doch Besseres geschaffen zu haben, als bisher vorhanden war. Dem Herrn Professor *Dr. Josef Neuwirth* und dem Stiftsmitglied *P. Hadmar Lang,* welche den Verfasser bei der Bearbeitung des Katalogs eifrigst unterstützten und deren letzterer auch die Zusammenstellung der beigegebenen Register grösstentheils allein durchgeführt, sei hiemit der verbindlichste Dank abgestattet.

Was die *Provenienz* unserer Manuscripte anbelangt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass viele derselben im Kloster selbst entstanden sind, ohne dass die Verfasser oder Abschreiber in allen Fällen sich nachweisen liessen. Wo diess dennoch der Fall ist oder aus inneren Gründen auf die Entstehung des Werkes in Zwettl selbst geschlossen werden kann, wurde es jeweils angegeben. Nachweisbar in Zwettl geschrieben wurden die Codices: 5 (3), 16, 84, 88, 117, 128, 146, 185 (4, 6, 7), 201, 205, 209, 219, 294, 316, 321, 330, 339, 350, 372, 400, 401 und 404. Die alten Mönche wussten nichts von dem Ehrgeiz unsrer Tage; sie arbeiteten im Dienst und zur Ehre Gottes und unterzogen sich den Geschäften, die der Gehorsam ihnen auferlegte, unbekümmert darum, ob die Nachwelt ihre Namen kennen und ihre Verdienste würdigen werde oder nicht, und darum finden wir in sehr vielen Handschriften weder den Namen des Verfassers noch den des Schreibers verzeichnet. Wo es dennoch geschah und die Sucht seinen Namen zu verewigen – wenn auch nur in der bescheidensten Weise durch einfache Namensnennung am Schluss der Arbeit oder in einem verborgenen Winkel des Codex zum Ausdruck kam, findet man nicht selten, dass dieser Name nachträglich ausradirt, oder bis zur Unleserlichkeit durchstrichen, oder – wie im Cod. 337, Fol. 28 –